



Zwei Jahre.

Kennengelernt haben wir sie auf einer unserer Fluchthilfe-Aktionen. Heute ist Soraya in Deutschland. Ein Jahr später wollten wir ein Interview mit ihr führen. Knapp zwei Stunden dauerte das Gespräch. Soraya redete. Die gesamte Transkription des Interviews ist in der deutschen Sprache 17 Seiten lang. Wir haben Fragmente zusammengestellt. Zusammen ergeben sie nur ein erstes Bild ihrer Flucht.



LA-PRESSE.ORG

Auf der Flucht. In Bosnien.

Auf dem Etagenbett neben unserem haben unten eine irakische Frau und oben ihr Sohn geschlafen. Der Sohn war sehr jung, Anfang zwanzig und sein Bett war genau gegenüber meinem. Ich habe mich nie wohlgefühlt. Bei der Kälte konnte man nicht raus und im Zimmer gab es keinen Platz zum Sitzen, außer auf dem eigenen Bett. Wir waren 24 Stunden am Tag im Zimmer und sitzend oder liegend auf unseren Betten. Ich habe eine Decke als Vorhang um mein Bett herum gehängt und war die ganze Zeit unter dieser Decke im Dunkeln. Ich weiß, viele psychische und physische Probleme, die ich jetzt habe sind von diesen schrecklichen neun Monaten in dem Zimmer.

Sie können sich nicht vorstellen, wie schrecklich es ist so lange Zeit in einem dunklen Zimmer zu sitzen und sich nicht wohl zu fühlen. Sich die ganze Zeit beobachtet zu fühlen. Bei jeder Bewegung im Schlaf oder im Sitzen. Sich nicht sicher zu fühlen.

Neun Monate in einem engen, dunklen Zimmer mit anderen Menschen, wo man sich nicht wohl und sicher fühlt, mit schrecklichem Essen! Jedes Mal, wenn man zur Mensa gelaufen ist hat man sich beobachtet fühlt. Das

klingt vielleicht einfach, aber... (sie fängt an zu weinen und erzählt weinend weiter) Ganz schrecklich. Es war sehr schwer, unbeschreiblich.

Ein Beispiel: der Ort, wo wir gegessen haben, war nicht neben meinem Zimmer. Ich war immer mit meiner Begleitung dorthin unterwegs, aber trotzdem habe ich ganz klar gesehen und gefühlt, wie die anderen Männer mich beobachten. Man merkt so was. Als ob sie trotzdem auf einen Moment warten, dich zu gewinnen! Und versuchen dir ihr Interesse in ihrer Betonung, Wortauswahl, Beobachtungen und so weiter zu zeigen. Und neun Monate lang siehst du das jeden Tag. Wir waren weit entfernt von unseren menschlichen Grundrechten und Bedürfnissen. Man hat mich bei der Anhörung im Bundesamt gefragt, warum ich nicht in Bosnien geblieben bin. Ihr hattet doch ein Camp und einen Platz zum Leben und Essen. Was für ein Leben?! Sie haben uns kein Geld gegeben. Das Essen war nicht essbar. Selbst den Tieren gibt man so ein Essen nicht. Sie werden es nicht mal anfassen. Was für einen Platz? Ein Bett in einem engen Zimmer mit sieben anderen Menschen!

Ich habe immer sehr gesund gelebt und jetzt mit 28 habe ich so viele gesundheitliche Probleme. Haarausfall, hormonelle Probleme, andere Erkrankungen. Warum?!

„Sie können sich nicht vorstellen, wie schrecklich es ist so lange Zeit in einem dunklen Zimmer zu sitzen und sich nicht wohl zu fühlen. Sich die ganze Zeit beobachtet zu fühlen.“

Ich bin nicht so alt, dass es altersbedingt sein könnte. Ich bin noch ganz jung.

Als von den Fernsehsendungen jemand ins Camp kommen wollte, um eine Reportage zu machen, war es plötzlich wie im Paradies. Sie haben alles sauber gemacht, gutes Essen vorbereitet, den Kindern was kleines zum Naschen gegeben. Hätte man aber die Wahrheit sehen wollen, war sie selbst in der Reportage nicht zu sehen.

Wenn ich Familien mit Kindern auf den Wegen sehe und über sie höre denke ich sofort daran, was mit den Kindern passiert. Wir als Erwachsene waren dadurch so verletzt, wie können es Kinder, Teenager und Jugendliche schaffen ohne verletzt zu werden daraus zu kommen? So viele junge Mädchen. Eigentlich, egal ob Mädchen oder Junge. In solchen extremen Lebensumständen spielt es kaum eine Rolle, was für ein Geschlecht jemand hat.

Es gab nicht immer warmes Wasser und wir mussten lange darauf warten, bis höchstens einmal in der Woche das Wasser endlich warm war und wir uns duschen konnten. Hassan* hat das immer kontrolliert und kam dann plötzlich 2 Uhr nachts zu mir und meinte: beeile dich, das Wasser ist warm.

Es ist sehr schwer, weil man auf alle, mit denen man in demselben Zimmer lebt, Rücksicht nehmen muss.

Vor der Flucht. Im Iran

Es ist uns allen bekannt, wie im Iran die Situation für Frauen ist und wie ungleich und diskriminierend wir behandelt werden. Was Bekleidung, Freiheit, Recht auf eigene Stimme angeht. Viele Rechte, die Männer einfach haben und wir nicht. Vielleicht gewöhnt man sich daran ein bisschen, aber es ist und bleibt immer schwer zu ertragen. Für manche ist es gar nicht zu ertragen, sich von den anderen sagen zu lassen, wie sie sich verhalten sollen, was sie sich anziehen sollen, was sie alles machen und nicht machen sollen und dürfen. So was kann ich nicht akzeptieren. Außerdem war meine Studienrichtung Sport und wir hatten viele Fächer über die Anatomie des Körpers und

natürlich auch praktische Stunden, wo wir Sport gemacht haben. Auch da, obwohl alle Teilnehmerinnen Frauen waren, durften wir nicht selbst aussuchen, was wir anziehen. Wenn wir enge oder zu kurze Hosen oder T-Shirts angezogen haben, hat man uns Punkte abgezogen.

Meine Fachrichtung war Turnen und im Iran haben die Frauen keine Möglichkeit, sich richtig weiter zu entwickeln. Alle Wettbewerbe sind innerhalb des Landes und geschlechtergetrennt, weil solche Bekleidung und Bewegungen von Frauen nicht vor Publikum gezeigt werden dürfen. Leider.

Es geht dabei um menschliche Körper und als es etwas detaillierter erklärt werden musste, haben die Lehrer nicht weitergemacht oder das Thema nur oberflächlich erwähnt und wir mussten die Themen alleine lernen. Warum?! Das ist eines unserer Grundrechte, über den eigenen Körper zu lernen. Wir wollten einfach das, was über den eigenen Körper im Rahmen unseres Studiums zu lernen war, in der Vorlesung lernen.

Familie.

Meine Mama war einverstanden und hat mich unterstützt und meinte immer, dass ich erfolgreich und glücklich werde und auch, dass ich hier im Iran keine Zukunft habe. Aber mein Vater nicht so richtig. Er hat nie was dagegen gesagt, aber ich konnte durch sein Verhalten sehen, dass er nicht richtig damit einverstanden ist. Es war aber was Emotionelles.

Frage: Es war also nicht, weil du ein Mädchen bist?

Nein, nein, überhaupt nicht. Zum Glück war es in meiner Familie gar nicht so. Sie haben mich sogar dazu ermutigt.

Man hört ja immer wieder Geschichten über Flucht und Schmuggler und was alles auf dem Weg passieren konnte usw. Aber so richtig weiß man gar nicht, wie lange alles dauert und was für Schwierigkeiten auf einen wartet. Ein Paar Klamotten, Medikamente gegen unterschiedlichen Probleme, Kleinigkeiten zu essen – das war alles, was ich mitgenommen habe.

Auf der Flucht. Von der Türkei nach Griechenland.

Ich bin in der Türkei angekommen und habe eine Gruppe kennengelernt. Die waren alle Jungs und keine Frauen waren dabei. Wir hatten vor, ohne Schmuggler und mithilfe von Koordination und Karte den Weg zu finden. Ich hatte natürlich große Angst und Stress, wollte aber den angefangenen Weg zu Ende gehen und nicht aufgeben. Ich kannte diese Männer gar nicht.

Wir waren neun bis zehn Tage zu Fuß unterwegs und mussten meistens nachts laufen und tagsüber schlafen, weil wir am Tag vor allem von den griechischen Polizist:innen gesehen werden konnten.

Ich habe ganz viele Narben, die sich auch entzündet haben von den Dornen in den Büschen, wo wir uns versteckt haben. Ganz ehrlich hatte ich auch Stress, weil ich mit unbekanntem Männern unterwegs war und dachte mir die ganze Zeit, nicht, dass sie mir was antun oder was vorhaben. Obwohl sie mir ganz nett und ehrlich vorkamen, aber ich war gar nicht sicher und ruhig. Leider, nach neun bis zehn Tagen, hatte ich sehr schlimme Schmerzen in den Beinen und konnte nicht mehr laufen. Sie haben mir nicht geholfen. Konnten es auch nicht. Ich wollte auch nicht, dass sie meinetwegen in Gefahr sind und Probleme kriegen und habe denen gesagt, ohne mich weiter zu gehen. Ich bin zu der Landstraße gelaufen, um mich sehen und abschieben zu lassen.

Auf der Flucht. Push Back I.

Sie haben uns auf eine schreckliche Art und Weise in die Türkei abgeschoben. Ganz viele Menschen in einem sehr kleinen Auto ohne irgendwelche Öffnungen nach Draußen, dass man atmen kann. Ich konnte nur sagen Hilfe, ich kann nicht atmen – war grausam. Wie Schafe!

Ein paar Tage waren wir in einem Camp, was für die Abgeschobenen aus allen Ländern war. Es war schrecklich dort. Es gab ein Zimmer für Frauen. Und alle andere waren Männer aus allen möglichen Ländern der Welt. Wir haben uns nicht getraut, raus auf die Toilette zu gehen.

Alle mussten zu denselben Toiletten. Ich habe immer so lange mit dem Toilettengang gewartet, bis ich Nierenschmerzen bekommen habe. Keiner hat sich dort um die Sicherheit gekümmert und es war auch keinem wichtig, was einem passiert. Bei jedem Toilettengang haben dich so viele Männer so lang und krass angestarrt, dass man richtig Angst und Stress bekommen hat. Als ob sie niemals eine Frau in ihrem Leben gesehen hätten. Ich kann es euch gar nicht beschreiben, wie es sich angefühlt hat.

Auf der Flucht. In Griechenland.

Nun versuchte ich es ein zweites Mal. Der Schmuggler war kein guter Mensch und hat einem immer ein unan-

genehmes Gefühl gegeben. Man hat sich bei ihm ganz unsicher gefühlt. Wir waren zwei Frauen und ein paar Männer. Wir sind in Griechenland angekommen und mussten zunächst in einem kaputten Gebäude warten. Bevor wir in das eigentliche Gebäude, wo wir schlafen sollten, reingingen, meinte er, dass wir einzeln mit ihm reingehen müssen und hat mit mir angefangen. Ich konnte nicht Nein sagen, weil ich auf seine Hilfe angewiesen war und andererseits hatte ich große Angst.

Wir sind da rein und er hat gleich angefangen, irgendwelche Drogen zu konsumieren. Ich hätte vor Angst verrückt werden können und dachte immer, was, wenn er mich attackiert? Oder was er mit mir macht? Wer kann mich hier hören? Wo ist das überhaupt?! Ich habe versucht ruhig zu bleiben und habe angefangen ein bisschen aufzuräumen. Bin dann zu ihm und habe ihn gefragt, ob er mir was zu essen besorgen könnte, weil ich großen Hunger habe und es hier nichts zu essen gibt. Er musste außerdem die anderen holen. Ich habe das Gefühl, dass auf dem ganzen Weg jemand oder irgendeine Energie auf mich aufgepasst hat. Es ist sehr gut möglich, dass dich jemand auf so einem Weg vergewaltigt oder sexuell belästigt. Wäre dieser Mann etwas länger da geblieben hätte es dazu kommen können, dass er mir etwas antut. Wie gesagt, er hat Drogen konsumiert. Schrecklich. Man musste immer ein Auge auf haben!

Ich habe in Griechenland nach einer Unterkunft gesucht, in der ich mich sicher fühlen könnte. Viele Menschen habe ich dafür gefragt. Ich hatte wieder Glück und habe einen Platz bei einer Frau gefunden. Ich habe immer wieder gehört, was die männlichen Gastgeber mit den Frauen und Mädchen machen, die bei denen leben. Diese Energie, von der ich vorher auch erzählt habe, hat mich hier auch gerettet. In der Wohnung, wo ich war, obwohl die Gastgeberin eine Frau war, waren häufig Schmuggler vor Ort und sie durften da auch übernachten, damit sie ihre Gäste dorthin bringen. Es waren ganz viele Schmuggler jeden Tag dort. Ich war sehr lange da.

Ich war ungefähr neun Monate in Griechenland.

Sie hat mich denen auch ab und zu mal vorgestellt. Jeden Tag unterschiedliche Männer, jung, etwas älter, kräftig – und jedes Mal hatte ich Angst und Stress zusammen. Vor allem am Anfang hatte ich viel mehr Angst. Ich habe gedacht, vielleicht ist die Frau gar nicht vertrauenswürdig und hat eine Abmachung mit den Schmugglern und verkauft mich an die oder so was, damit sie etwas Geld verdienen kann und viele solche Gedanken.

Natürlich war es nicht einfach so aus Menschlichkeit oder sonst noch was. Sie hatte kein Geld. Man weiß, was sie dafür machen musste. Mir selbst haben auch einige Schmuggler vorgeschlagen, bei denen einzuziehen, bis sie mich zu meinem Ziel schicken. Sie wussten, dass ich nicht so viel Geld hatte und ich wusste, was das bedeutet. Du bleibst bei denen und lässt zu, dass sie alles mit

dir machen, was sie wollen. So läuft es, wenn man denen kein Geld geben kann. Es gibt viele, die über sechs Monate bei irgendeinem Schmuggler bleiben und immer noch keine Perspektiven haben, wann und wie sie endlich rausgeschickt werden. Viele Frauen sind in einer Notsituation, ratlos, verzweifelt und diese Männer nutzen diese aus, um selbst zu profitieren und diese Frauen vor allem sexuell auszunutzen. Ich habe eine Frau kennengelernt, deren Geld von einem Schmuggler geklaut wurde und sie war gezwungen bei einem anderen einzuziehen, damit sie sich versorgen kann.

Du hast Angst – sogar um dein Leben. Alle in deiner Umgebung sind auch genauso belastet wie du und das macht alle fertig. Vielleicht wollen auch nicht alle gleich was von dir, aber du fühlst dich ganz unsicher. Sobald die Männer herausfinden, dass du alleine bist, wollen sie was von dir. Was ist denn los?!! Geht's noch?!!

Hassan.

Ich habe dann Hassan kennengelernt. Er war in unserer Kirchengruppe. In der Corona Zeit waren alle fast immer Zuhause und waren kaum draußen. Dann war es etwas lockerer und ich bin mit ihm spazieren gegangen und dann habe ich mitbekommen, dass er in derselben Kirchengruppe ist wie ich. Es war sehr gut, jemanden auf diesem Weg bei sich zu haben. Zumindest konnte man sich sicherer fühlen, dass man nicht als eine Frau allein unterwegs ist und die sexuellen Belästigung von den Männern nicht mehr vorkommt.

Wir haben uns entschieden, uns zusammen auf den Weg zu machen. Wir mussten zu Fuß nach Bosnien. Von einem Land zum anderen. Die Strecke war richtig lang und wir mussten in der Hitze durch den Wald nach Albanien laufen.

Ich habe die Hälfte der Strecke und Schwierigkeiten allein geschafft und konnte den Rest auch genauso schaffen. Und ich weiß, dass ich stark bin und auf mich selbst aufpassen kann. Aber seine Begleitung als Mann auf diesen Weg hat mir Sicherheit gegeben und bestimmt hatte er sich wiederum für mich und meine Sicherheit verantwortlich gefühlt. In so einer Atmosphäre, wo es vielen egal ist, ob du alleine oder mit einem Partner bist. Wenn mir was passiert wäre, hätte er sich bestimmt dafür verantwortlich gemacht.

Auf der Flucht. Push Back II.

In Bosnien mussten wir lange bleiben, weil alle Wege zu waren. Wir haben viel über kroatische Polizisten gehört, dass sie sehr schlecht und grausam mit den Flüchtenden umgehen und gar nicht darauf achten, ob die Person ein Mann oder eine Frau ist. In Bosnien haben wir uns mit zwei anderen Personen auf dem Weg nach Kroatien gemacht und wurden festgenommen. Sie haben alle unsere

Sachen weggenommen und uns nicht mal eine Flasche Wasser gegeben. Alle unsere Papiere, Taschen, Handys. Nur mein Handy haben sie übersehen und uns durstig und erschöpft bei einer schrecklichen Hitze auf einem Hügel alleine gelassen, damit wir alleine runter und dann nach Bosnien laufen. Die Menschen in Kroatien haben richtig Angst vor der Polizei und waren daher gar nicht bereit uns nur mit einem Glas Wasser zu helfen. Sogar im Café wurde uns nichts verkauft, obwohl wir Geld hatten und mit ihm auf Englisch gesprochen haben. Er meinte er wird uns nichts verkaufen.

Stellen Sie sich vor, unser Wasser war schon die Nacht davor alle und wir hatten so einen Durst, dass wir aus einem Loch sehr schmutziges Wasser, wo Frosche reingegangen sind, getrunken haben. Wie durstig soll einer sein so ein Wasser zu trinken? An den Geruch erinnere ich mich immer noch ganz genau.

Als wir wieder im Camp waren, hatten wir für eine Weile keine Kraft wieder loszugehen. Dann kam die Kälte. Haben Sie schon mal von der Kälte in Bosnien gehört? Sie können sich das nicht vorstellen!

Wir wollten auf keinen Fall bei dem Wetter unterwegs sein. Wir wussten, dass viele auf dem Weg frieren und ums Leben kommen und hatten Angst. Wir haben auf den richtigen Moment gewartet, was ungefähr 8 oder 9 Monate gedauert hat.

Wieder mussten wir es ein zweites Mal versuchen. Dieses Mal waren wir mit Freund:innen aus Deutschland verabredet. Wir waren vier Personen, die über die Grenze von Bosnien nach Kroatien liefen. Leider haben uns Polizisten festgenommen.

Vereinbart war es so, dass wir immer die Grenzen zu Fuß überqueren und dann ins Auto [von Freund:innen] einsteigen und durchs Land bis zur nächsten Grenze mitfahren.

Die andere Frau aus unserer Gruppe war an Multipler Sklerose erkrankt und hat aus Stress einen Anfall bekommen und musste sich übergeben. Sie hat ihr Medikament eingenommen, ihr ging es richtig schlecht. Die Polizist:innen haben gar nicht darauf geachtet und unsere Sachen weggenommen und im starken Regen in einem Ort freigelassen, der richtig weit weg von unserem Ziel war. Statt einem Tag mussten wir zwei Tage laufen. Wir haben ein zerstörtes Gebäude gefunden und Feuer angezündet und mit dem einzigen Handy von Hassan unseren Freunden Bescheid gesagt, dass wir es nicht geschafft haben. Essen hatten wir nicht. Keiner hat uns geholfen. Kein Auto hält an, weil sie Angst vor der Polizei haben.

Schmerzen.

Sehr schmerzempfindlich bin ich auch nicht. Es muss ganz schlimm werden, bis ich zeige, dass ich Schmerzen habe. Zum Beispiel diese Beinschmerzen auf Griechen-

land, die ich schon erwähnt habe. Ich bin so lange durch die nasse Wiese gelaufen, dass meine Hose nicht mehr getrocknet ist. Ich habe gemerkt, dass mein Bein angeschwollen ist. Es hat auch richtig weh getan. Trotzdem bin ich noch fünf Stunden auf dem Bein gelaufen. Ich wollte nicht, dass die Gruppe meinetwegen in Gefahr kommt. Sie sind die Strecke mehrmals gegangen und wurden immer wieder abgeschoben. Ich bin ein bisschen so, dass ich immer sagen und zeigen will, dass ich superstark und kräftig bin. Ich kann genau so viel und schnell und gut laufen wie die Männer.

Ich hatte vielleicht viel Glück, dass mir so was [Vergewaltigung] nicht passiert ist, aber es kommt nicht selten vor. Ich hatte Glück. Aber wisst ihr? Ich bin psychisch richtig zusammengebrochen. Alles was ich durchgemacht, gesehen und gehört habe. Abgesehen von der sexualisierten Atmosphäre – was mich richtig verletzt hat, war die rassistische Einstellung gegenüber den Flüchtenden. Wie sie uns angeschaut haben, wie sie über uns geredet und gedacht haben. Ich war kaum draußen, aber jedes Mal, wo ich in der Stadt unterwegs war, konnte ich das ganz klar spüren. Ich kann es nicht beschreiben. Schlimmer. Dass sie dich wie den Müll sehen.

Aber manchmal fällt es einem schwer, stark zu sein. Man schafft es nicht immer. Tief drin bist du total zerstört, aber zeigst es nicht und sagst dir immer wieder: wie stark du bist. Irgendwann ist deine Kraft aber zu Ende und es geht einfach nicht mehr, so stark zu bleiben. Das habe ich mehrmals erlebt und habe es selbst immer wieder geschafft, aufzustehen, mich daran erinnern, dass ich diesen Weg selber ausgesucht habe und ihn zu Ende laufen muss und: dass ich es kann!

Auf der Flucht. Raus aus Bosnien.

Ein bisschen haben wir uns ausgeruht und uns vorbereitet und am nächsten Abend sind wir wieder mit dem Taxi zur Grenze gefahren. Dieses Mal haben wir uns einen anderen Weg ausgesucht.

Die [Freund:innen] sind dann angekommen und wir sind in zwei Autos eingestiegen. Zwei Personen in jedem Auto. Wir waren sehr froh aber auch unglaublich gestresst.

An der nächsten Grenze sind wir ausgestiegen und sind wieder gelaufen. Die Strecke war gar nicht so lang aber ganz gefährlich. Wir waren zu Fuß auf dem Weg und konnten die Grenzkontrolle und die Polizisten sehen. Der Weg war auch durch Zäune gesperrt, aber zum Glück konnte der andere Mann aus der Gruppe sie auseinander ziehen und wir kamen durch. Die Freund:innen sind mit ein bisschen Verspätung angekommen und wir sind sofort eingestiegen. Auf dem Weg hat die Polizei unser Auto angehalten. Innerhalb diesen Minuten habe ich die ganze Flucht und alles was mir auf dem Weg passiert ist, vor Augen gesehen. Ich habe angefangen zu beten und hatte keine

Kraft mehr, das Ganze wieder durchzumachen. Ich konnte Hassans Herz so laut und klar hören und hatte das Gefühl, dass ich sogar die Herzschläge an meinem Rücken spüren konnte, weil wir so eng nebeneinander auf der Rückbank lagen. Die Polizistin hat alles durchsucht, hat alle Papiere von den Freund:innen kontrolliert und Kofferraum durchsucht. Sie hat Fragen gestellt, warum sie gekommen sind und so weiter. Ich habe den Rest nicht verstanden, weil ich nicht so richtig Englisch verstehe.

Das Auto ist weitergefahren und wir dachten, wir werden in die Polizeistation gebracht. Wir konnten es nicht glauben, dass sie uns nicht festgenommen haben.

Reden.

Generell reden Frauen nicht so gerne über sexuelle Belästigungen. Vor allem iranische und afghanische Frauen. Weil man es uns so beigebracht hat. Weil man irgendwie ein Schuldgefühl hat. In der Gesellschaft, wo wir aufgewachsen sind, sind die Frauen immer an allem Schuld. Auch wenn die Männer was Falsches gemacht haben, haben die Frauen auch dann einen großen Teil Schuld. Wenn ein Mann eine Frau sexuell belästigt, erzählt die Frau davon nicht, weil sie Angst hat, dass man ihr die Schuld gibt und ihr vorwirft, dass sie es selbst gewollt oder sich falsch benommen hat. Es gibt bestimmt ganz viele Frauen, die ganz schlimme Sachen erlebt haben, nicht nur Unsicherheit, nicht nur unangenehm angesehen zu werden, sondern Vergewaltigung und sie haben nie jeman-

„Ich fühle mich zwischen Himmel und Erde. Nicht sicher an einen Ort gebunden und ich kann mich auch an nichts festhalten. Ohne Identität.“

dem was davon erzählt und das Ganze für sich behalten.

Das ist so problematisch in unseren Ländern und Kulturen, dass die Frau Angst haben muss zu erzählen, was ihr geschehen ist.

Nach der Flucht. An keinen Ort gebunden.

Alles was ich auf dem Weg erlebt habe, macht mich bis jetzt richtig fertig und belastet mich psychisch sehr. Andererseits der Antrag auf Asyl und alles was danach passiert und diese Gedanken stressen mich sehr.

Ich bin eigentlich keine eine ängstliche Person. Ich frage mich immer wieder, warum ich jetzt vor allem und vielem Angst habe. Ich war ja nie ängstlich.

Ich denke oft darüber nach und glaube, dass es mit allem zu tun hat, was mir in der letzten Zeit passiert ist. Es gab sehr oft Situationen, wo man Angst oder Stress bekommen hat und jetzt habe ich Angst vor den kleinsten Sachen. Wenn man in Unsicherheit lebt und ständig Sorgen, Stress und Angst haben muss, dann gewöhnt man sich daran und wird irgendwann diese Angst nicht mehr los. Deine kleinen Ängste sammeln sich und werden immer größer.

Was danach passiert und nach so langer Zeit des Wartens noch auf mich wartet. Ein unheimliches Gefühl ist das.

Nach der Ablehnung ging es mir richtig schlecht. Für mich war die ganze Zukunft abhängig von dem Ergebnis meines Asylantrags und ist sie immer noch! Und jetzt bin ich in einer unklaren Situation und weiß nicht, was mir passiert.

Ob und wann das Gerichtsurteil gefällt wird und wie lange ich noch darauf warten muss? Wie viele Jahre? Und wie wird das Ergebnis aussehen? Wenn es eine Zusage gibt, wird es natürlich eine riesige Freude, aber bei einer Ablehnung? Nach einem so langen Weg und dem langem Warten – wann kann ich endlich irgendwo ankommen? Solche Gedanken können auch einen gesunden Menschen fertig machen und die habe ich jeden Tag. Ich fühle mich zwischen Himmel und Erde. Nicht sicher an einen Ort gebunden und ich kann mich auch an nichts festhalten. Ohne Identität.

Ich bin immer beschäftigt mit diesen Gedanken. Ich versuche mich selbst zu beruhigen und mich mit anderen Sachen zu beschäftigen. Aber es klappt nicht, weil ich tief drinnen immer mit denselben Gedanken beschäftigt bin. Ich bin jung und will gerne die Sprache lernen, in meiner Fachrichtung arbeiten und mich entwickeln, aber denke gleichzeitig daran, was wäre, wenn ich die Sprache lerne und mein Bestes gebe und richtig hier ankomme und dann wieder eine Ablehnung bekomme? Ich will an die Zukunft denken, mich weiterbilden oder weiterentwickeln in der Fachrichtung, die ich schon gelernt habe. Ich will das erreichen, was mir in meinem eigenen Land weggenommen wurde. Natürlich will ich das alles gerne. Aber ich bin voller Stress und Angst vor der Zukunft.

Wenn ich das Protokoll von meiner Anhörung durchlese, merke ich, dass man meine Worte so interpretiert und verstanden hat, wie man es wollte. Von einer Person, die außerhalb der Schwierigkeiten sitzt und das aus der Ferne beobachtet, die selbst keine Berührung mit denen hat.

Wunder.

Vor allem für Frauen, denen sehr viel auf allen diesen Wegen passiert. Viele werden gezwungen bei vielem ungewollt mitzumachen, damit sie ein Dach über den Kopf haben oder damit sie zu ihrem Ziel gebracht werden. Ich bete immer für alle diese Menschen. Ich bin gerade auch nicht in der besten Situation. Alles ist unklar und ich weiß nicht, wie es mit mir weiterläuft, aber trotzdem denke ich mehr als an mich selbst noch an die Menschen, die auf den Fluchtwegen sind und bete für sie (sie erzählt alles weinend).

Was ist denn eine Grenze?! Was soll denn das bedeuten? Dass so viele Menschen dafür, dass sie ihre Grundrechte erreichen können, so vieles durchmachen müssen? Ich kann es nicht sehen, dass Menschen in so einer Situation leben. Ich kann es nicht ertragen.

Früher im Iran, muss ich zugeben, hatte ich rassistische Meinungen. Ich hatte keine Erfahrung und Bildung dazu. Alle Menschen aus allen Ecken der Welt und Kulturen spüren Schmerz, Stress und Trauer ganz gleich. Vor allem in Situationen wie auf dem Fluchtweg sieht man, dass sie für das gleiche Ziel auch gleich kämpfen.

So eine große und neue Angst und der Stress, dass man alles andere vergisst, was einem vorher passiert ist. Egal was. Unsicherheit, sexuelle Belästigung, keine gute Hygiene, schlechte Lebensumstände. Alles, was man sich nicht mal vorstellen kann, solange man es nicht selbst erlebt hat. Ich habe mich mit 26 Jahren auf dem Weg gemacht und bin jetzt 28 Jahre alt und sage immer wieder: die ganzen 26 Jahre sind nicht mal ansatzweise vergleichbar mit den letzten zwei Jahren. Alles was ich da gesehen und erlebt habe. Und diese Gruppe, die uns aus der Situation gerettet hat. So eine große Hilfe. Unglaublich. Es gibt keinen Tag, an dem Hassan und ich nicht die ganze Zeit über das Gute und das Schlechte denken und nicht erwähnen, dass diese Fluchthilfe ein großes Wunder in unserem Leben war.

Ein Wunder, das ich nie vergesse (sie weint). ■■■■

Soraya heißt eigentlich anders, genauso wie Hassan.

Der Abschnitt ihrer Flucht von Bosnien nach Deutschland wurde journalistisch begleitet. Die gesamte Dokumentation ist unter la-presse.org/fluchthilfe einzusehen. Dort findet sich auch ein Video-Interview mit Soraya. Soraya und Hassan sprachen auch am 20. Juni 2022 auf der Podiumsdiskussion „Bewegung an den Außengrenzen? Aktiv gegen den Stillstand!“ in der Galerie für zeitgenössische Kunst, Leipzig.